

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf  und Umgegend

Bezugspreis:

Monatlich 45 Pf. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,25 M., monatlich 45 Pf. Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inseratgebühren:

Lokalrate 15 Pf. die ein-spaltige Garmondzeile; aus-wärtige 15 Pf. die ein-spaltige Pettzeile. Reklamen 30 Pf. die Textzeile.

Nr. 19.

Friedrichsdorf i. T., den 6. März 1918.

12. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Stadtverordneten-Sitzung der Stadt Friedrichsdorf i. T.

Die Herren Stadtverordneten und Schöffen werden zu einer öffentlichen Sitzung auf **Freitag, den 8. März, abends 8 Uhr** auf das Rathaus hierdurch gebührend eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vermieten des Hauses Taunusstraße 3 (Belser).
2. Beitritt zum Reichsverband deutscher Städte.
3. Wirtschaftliche Maßnahmen.
4. Zweite Lesung des Haushalts.
5. Mitteilungen.
6. Anträge und deren Besprechung.

Friedrichsdorf, den 6. März 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung

betr.: Steuerzahlung.

An die Entrichtung der rückständigen Staats-, Gemeinde- und Kriegsteuern usw. wird erinnert. In den nächsten Tagen wird das kostenpflichtige Mahnverfahren eingeleitet werden.

Friedrichsdorf, den 6. März 1918.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

betr. Kartoffelabgabe.

Am Donnerstag und Freitag, den 7. u. 8. ds. Mts. werden im Schulkeller Kartoffeln ausgegeben. **Donnerstag** Nachmittag von 1—6 Uhr werden die Personen mit den Anfangsbuchstaben A—einschl. K, am **Freitag** Vormittag von 9—12 Uhr diejenigen mit den Anfangsbuchstaben Q—Z versorgt.

Zum Bezuge berechtigt sind alle diejenigen, welche die ihnen von der Stadt zugewiesenen Kartoffeln noch nicht erhalten und ihren Bezugschein am Donnerstag und Freitag voriger Woche auf die öffentliche Aufforderung hin auf dem Bürgermeisterramt vorgelegt haben.

Soweit dies noch nicht geschehen ist, sind die Kartoffeln am Donnerstag Vormittag auf dem Bürgermeisterramt zu bezahlen.

Friedrichsdorf, den 5. März 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Die Holzabfuhr aus dem Dillinger-Wald wird nächste Woche beginnen. Beliefert werden alle bisher noch nicht versorgte Personen. Diejenigen, welche die Abfuhr selbst besorgen können, wollen sich sofort zur Empfangnahme

ihres Holzabfuhrscheines bei der Stadtkasse melden.

Friedrichsdorf, den 6. März 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Der Kreisverband vaterländischer Frauenvereine wird **Sonntag, den 10. März 1918, nachm. 4 Uhr** im Kurhaus zu Bad Homburg einen Vortrag für Landfrauen halten lassen, der insbesondere die Steigerung des Kartoffelbaues, die Milch- und Fettversorgung und sonstige wichtige Versorgungsverbesserungen zum Gegenstand hat.

Alle interessierten Frauen werden zu diesem Vortrag hiermit eingeladen.

Um den Zutritt in Bad Homburg v. d. G. zum Besuche dieses Vortrages zu erleichtern, werden auf dem Bürgermeisterramt auf Antrag polizeiliche Ausweise in vereinfachter Form ohne Photographie, gültig nur für den 10. März 1918, ausgestellt.

Friedrichsdorf, den 6. März 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Zur regelmäßigen Ergänzungswahl der Gemeindeverordneten dahier, ist gemäß § 30 der Landgemeindeordnung vom 4. August 1897 Termin auf **Donnerstag, den 14. März cr.** im Rathause hierselbst anberaumt, zu welchem die Wähler mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Stimmen

der III. Wahlabteilung in der Zeit von 2—4 Uhr;

der II. Wahlabteilung in der Zeit von 5—6 Uhr;

der I. Wahlabteilung in der Zeit von 6—6¹/₂ Uhr

nachmittags bei dem Wahlvorstande abzugeben sind.

Es scheiden aus:

Aus der I. Abteilung: Friedrich Föllner;

Aus der II. Abteilung: Wilhelm Günther

Aus der III. Abteilung: Karl Harff.

Dieselben sind wieder wählbar.

Röppern, den 4. März 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Verschiedene Nachrichten.

Washington, 5. März. (W.T.B. Nichtamtlich). Meldung des Reuterschen Bureaus. Man glaubt, daß die militärische Aktion Japans in Sibirien unmittelbar bevorsteht. Die amerikanische Regierung hat keinerlei Erklärung abgegeben. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß Japan mit Rücksicht auf die dringende Notwendigkeit rasch vorgehen und gleichzeitig die diplomatischen Verhandlungen fortsetzen wird, um sich mit den Vereinigten Staaten und den Alliierten über Umfang und Ziel der Aktion zu einigen.

Berlin, 6. März. Die französische Presse ist über den Friedensschluß zwischen Rußland und dem Vierbund aufs höchste empört.

Berlin, 6. März. Die neue Kriegskonferenz des Vierverbandes soll in Versailles am 28. März abgehalten werden. Von dieser Konferenz, seien, so heißt es, amtliche Erklärungen über die neugeschaffene Lage im Osten nicht zu erwarten.

Berlin, 6. März. Der „Berliner Lokalanzeiger“ spricht von einem neuen Fühler Lord Lansdownes und fragt: Hält Lansdown unsere Staatsmänner für so naiv, daß sie auf sein Programm eingehen sollten?

Berlin, 6. März. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, haben zwischen den Regierungen in Petersburg und Helsingfors Verhandlungen stattgefunden, als deren wichtigster Punkt der Entschluß Petersburgs hervorzuheben ist, seine Truppen aus Finnland zurückzuziehen.

Berlin, 6. März. Die deutsche Unternehmung der Mandschepedition erfolgte wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, ausschließlich auf Grund der dringenden Hilferufe der finnischen Regierung. Die Berechtigung Deutschlands, der finnischen Regierung auf deren Wunsch Hilfe zu bringen, ist von keiner Seite, auch nicht von Schweden, angezweifelt worden. Schwedische Zeitungen haben sogar betont, daß auch die Verechtigung Deutschlands zu einer Landung auf den Mandsinseln in keiner Weise bestritten werden kann. Deutschland hat sich mit Schweden trotz seiner absoluten Berechtigung zum selbstständigen Handeln vorher ins Einvernehmen gesetzt und es ist eine Verständigung mit Schweden zustande gekommen. Deutschland will das schwedische Hilfswerk auf den Mandsinseln, dem es volle Sympathie entgegenbringt, in keiner Weise stören. Was Rußland betrifft, so hat dieses nach dem deutsch-russischen Friedensvertrage die Verpflichtung übernommen, seine Truppen von den Mandsinseln, wie überhaupt aus Finnland zurückzuziehen. Kommt es dieser Verpflichtung nach, so werden keinerlei Differenzen zwischen deutschen und russischen Truppen in Finnland sich ergeben. Eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Finnlands bedeutet die Aktion insofern nicht, als Deutschland weiter nichts tut, als die rechtmäßige finnische Regierung, die es ebenso wie die russische Regierung seinerzeit anerkannt hat und deren Bevollmächtigte sich in Berlin befinden, zu unterstützen. Diese Regierung ist von dem ganzen finnischen Landtage rechtmäßig eingesetzt worden. Als die Revolution durch die maximalistischen Mächtschaften in Finnland angezettelt wurde, hat sich eine Nebenregierung von russischen Sozialisten eingefunden. Sie konnte sich auf keine andere Autorität stützen, als auf die Bajonette der Roten Garde, und sie gerät, wie es scheint, ins Wanken. Das deutsche Vorgehen erfolgt somit unter voller Autorität der gegenwärtigen finnischen Regierung und ist nach allen Seiten unanfechtbar.

Solales.

Friedrichsdorf, den 6. März 1918.

k) Die Bewirtschaftung des Herbstgemüses. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat seine Genehmigung dazu erteilt, daß alles Herbstgemüse, über welches Lieferungsverträge nicht zustande kommen, der Absatzbeschränkung unterworfen werden wird. Es darf mithin jeder Anbauer für sich zwar behalten, was er in seinem Haushalte verbrauchen und in seinem Betriebe verarbeiten will. Geht er aber dazu über, Ware im Handel abzusetzen, so bestimmt die Reichsstelle für Gemüse und Obst oder die ihr nachgeordnete zuständige Stelle, wohin die Ware zu leiten ist und wer sie zu erhalten hat. In keinem Falle wird alsdann ein höherer, wahrscheinlich aber ein niedrigerer als der Lieferungsvertragspreis gezahlt werden.

○ **Kleinverkaufspreise für Marmelade.** Weil dem Kleinhandel beim Verkauf von Marmelade wenig oder kein Nutzen verbleibt, ist der Kleinhandelspreis für die künftig zu verteilende Marmelade von 90 auf 92 Pf. für das Pfund erhöht. Gleichzeitig fällt die Bezugsgelöbgebühr mit 1 Mark für den Zentner weg.

○ **Für die Beschaffung des Saatgutes von Hülsenfrüchten.** Es stehen zwei Wege offen. Entweder können die Landwirte ihr Saatgut unmittelbar von einem Landwirt beziehen, dem der Kommunalverband oder die Reichsgetreidestelle die Genehmigung zur Veräußerung erteilt haben. Der Kommunalverband ist für die Genehmigung zuständig, wenn Käufer und Verkäufer in dem gleichen oder in unmittelbar benachbarten Kommunalverbänden wohnen. In anderen Fällen muß der Antrag bei der Reichsgetreidestelle gestellt werden. Oder: die Landwirte können sich unter Angabe der Mengen und Sorten der Saat und der damit zu bebauenden Fläche an ihren Kommunalverband oder an ihre Landwirtschaftskammer wenden. Die Landwirtschaftskammer weist ihnen dann entweder einen Landwirt aus der nächsten Umgebung nach, der das gewünschte Saatgut abzugeben hat, oder der Kommunalverband meldet den Saatgutbedarf bei der Reichsgetreidestelle an. Die Reichsgetreidestelle überweist dann aus ihren Beständen das erforderliche Saatgut an die Kommunalverbände, die es an die Landwirte weiter verteilen.

○ **Gedenket der Stadtkinder!** Die opferwillige Bereitschaft der Landbevölkerung hat im Vorjahre mehr als einer halben Million Stadtkindern die Segnungen eines längeren Landaufenthaltes zuteil werden lassen und dadurch in hervorragendem Maße zur Gesunderhaltung unserer Jugend beigetragen.

Es muß rückhaltlos zugegeben werden, daß auf dem Lande infolge schärferer Erfassung der Erzeugnisse die Versorgung in a p p e r geworden ist; es ist aber ebenso unbestreitbar, daß die Ernährungsverhältnisse in den großen Städten und Industriebezirken ganz erheblich schlechter sind. Dem Landmann werden für das Stadtkind die gleichen Mengen an Lebensmitteln belassen, die ihm als Selbstversorger zustehen. Sind ihm die Lebensmittel schon genommen, so sind sie ihm nachträglich wieder zur Verfügung zu stellen. Die hier und da gemachten unglücklichen Erfahrungen dürfen nicht davon abhalten, auch in diesem Jahre zu helfen. Durch die in allen Teilen des Reiches getroffenen Bestimmungen wird Gewähr geboten, daß sich die vorjährigen Mängel nicht wiederholen. Vor allem wird der Kampf gegen die meist unerwünschten und rückwärtsführenden Besuche der Mütter und Verwandten der Kinder mit allen Mitteln durchzuführen werden. Ohne Erlaubnis der entsendenden Gemeinde und ohne Erlaubnis der Vertrauensperson des Aufenthaltsortes dürfen Besuche überhaupt nicht mehr stattfinden. Auch die Streikbewegung, so sehr sie zu verurteilen ist, darf der so dringend nötigen Fürsorge des Landes für unsere Stadtkinder nicht Abbruch tun.

○ **Ein Trost für stille Stunden an der Front.** Immer und immer wieder schreiben unsere wackeren Feldarauen an ihre Lieben daheim, welche Freude diese ihnen durch die regelmäßige Uebersendung der heimatischen Zeitung bereiten. Und aus all diesen Briefen ersieht man, daß die innige Verbindung unserer tapferen Helden, die ihr Alles für das deutsche Volk und Vaterland einsetzen, mit der geliebten Heimat in ganz besonderer Weise durch die Zeitung, die ihnen ruft, davernd aufrechtzuhalten und gefestigt wird. Einer dieser Feldgrauen, der seit Beginn des gewaltigen Völkeringens u. a. in Galizien, in Rumänien, in den Vogesen und an der italienischen Front mitgekämpft hat, erklärt: „Gewiß, des Leibes Nahrung ist für den Feldsoldaten von größter Wichtigkeit, aber das muß ich auch sagen, wenn ich und meine Kameraden vor die Wahl gestellt würden, ob wir lieber einen Tag ohne Brot als ohne Zeitung sein wollen, würden wir sagen: Erst die Zeitung, dann das Brot! Ihr könnt Euch kaum eine richtige Vorstellung davon machen, wie sehr wir nach einer Verbindung mit der Heimat verlangen! Wenn wir nach aufgeregtem, abspannendem Kampfe in den halbwegs sicheren Unterstand zurückkehren und abgespannt über die Feldpost herfallen, dann geht es uns wie dem wackeren Alten, der erst nach seiner Pflanzung und dann nach seinem Fuße griff: Die angekommenen Zeitungen werden mit wahren Heißhunger verschlungen.“ Die Nachrichten aus der Heimat sind

für uns von größtem Interesse und Ihr daheim lest sie vielleicht mit viel weniger Aufmerksamkeit als wir im Unterstand beim Scheine der elektrischen Taschenlampe, eines Kerzen-Stumpfchens oder eines brennenden Holzspans. Sogar die Inserate „studieren“ wir, was wir früher nie getan haben. Geburts-, Verlobungs-, Hochzeits- und Todesanzeigen und was sonst alles darin zu finden ist, lesen wir in der Zeitung von A bis Z und merken dabei erst richtig, was alles in der Zeitung steht, in wie hohem Grade sie ein Spiegelbild des dortigen Lebens ist. Und Ihr dürft es mir glauben — die heimatische Druderschwarze so wenig angenehm wie auch jetzt duftet, erweckt in uns eine Poésie. Die uns alle Strapazen, Beschwerden und Anstrengungen vergessen läßt. Darum herzlich Dank für die pünktliche Besorgung der Zeitung! Achtet darauf, die Bestellung rechtzeitig zu erneuern, damit nicht die geringste Unterbrechung in der Zusendung des Heimatblattes eintritt; denn es ist wahr: Nichts ist schwerer zu ertragen, als mehrere Tage ohne die heimatische Zeitung! — Das zeigt, welche Bedeutung unserer Heimatzeitung im Feld beigemessen wird, und wer seinen Angehörigen, Freunden und Bekannten da draußen einen Liebesdienst erweisen will, der sorgt deshalb, daß unser Blatt ihnen regelmäßig übermittelt wird.

k) Zwangsbewirtschaftung landwirtschaftlicher und gärtnerischer Grundstücke bis Ende des Jahres 1919. Nach dem bisherigen Recht konnte die Zwangsbewirtschaftung von landwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundstücken nur bis Ende des Jahres 1918 erstrecken. Im Interesse der Bewirtschaftung brach liegender Grundstücke und zur Förderung des Kleingartenbaues war bei Fortdauer des Krieges eine weitere Hinausschiebung des Endpunktes für die Nutzungsentziehung geboten. Eine in diesen Tagen ergangene Bundesratsverordnung sieht daher vor, daß die Nutzungsentziehung bis Ende des Jahres 1919 erfolgen kann.

Wiesbaden, den 6. März 1918.

Hygiene-Ausstellung. Der Rhein-Mainische Verein für Bevölkerungspolitik, Ortsgruppe Wiesbaden, veranstaltet in Verbindung mit der Volksbörngesellschaft G. B. Dresden, vom 31. März bis 5. Mai 1918 in Wiesbaden, eine Hygiene-Ausstellung mit dem Thema „Mutter und Säugling“. Die Veranstaltung bezweckt, die Voraussetzungen für eine gesunde Mutterschaft, Entwicklung und Pflege des Säuglings in allgemein verständiger Weise zur Darstellung zu bringen. Mit der überaus reichhaltigen Sammlung werden Führungen und ärztliche Vorträge verbunden sein.

Im des Namens willen.

Roman von E. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Langsam durch den Tannenforst reitend, gewahrte sie hier ein junges Mädchen, welches ihr einen Brief entgegenhielt.

Ulrike erkannte bestürzt das Rupert, welches den Brief ihres Bruders enthielt; es mußte ihr bei dem wilden Reiten vorhin entfallen sein.

Behaftet dankend, reichte sie dem jungen Mädchen die Hand vom Pferde herunter, und wärmer, als sie sonst zu Fremden zu reden pflegte, sagte sie: „Es freut mich, daß gerade Sie die Finderin des Briefes waren, — Sie haben ihn nicht gelesen?“ setzte sie zögernd hinzu.

„Man hat mich gelehrt, Indiskretion als eine häßliche Untugend zu betrachten,“ war die stolze Antwort.

„Verzeihung, ich wollte Sie nicht kränken! Wollen sie mir nun sagen, wer sich mir so freundlich erwies? Mich kennen Sie bereits, wie ich aus der Uebergabe des Briefes erfahre.“

„Ich heiße Hedwig von Sennwitz und bin die Nichte der Pfarrerin von Rhoda. Gestern lehrte ich aus der Pension zurück, um nun im Hause meines Oheims eine Heimat zu

finden, da meine Eltern mir früh gestorben sind.“

Ulrike schaute mit erwachtem Interesse in das freundliche Gesicht, welches unter dem breitrandigen Hut in allem Reiz jugendfrischer Anmut hervorlief. „Da habe ich schon von Ihnen durch die Frau Pfarrerin gehört. Wir müssen einander kennen lernen, Fräulein Hedwig, wollen Sie? Ich lebe sehr einsam und habe mich oft nach dem freundschaftlichen Verkehr einer Altersgenossin gesehnt.“

Noch vor einem Jahre hätte es Ulrike sicherlich bei einem kühlen Dank bewenden lassen. Seitdem ihre Seele zum Glück erwacht war und sie mit jeder Faser ihres Herzens nach Licht und Wärme verlangte, hatte sie auch ihre scheue Zurückhaltung verloren. Wenn ein Mann wie Felix sie liebte, durften wohl auch andere Interesse an ihr nehmen, und in diesem erhebenden Gefühl floss sie die Menschen nicht mehr.

„Wenn Ihnen ein eben erst der Pension entwachsenen Mädchen nur nicht gar zu unbedeutend erscheinen wird, gnädige Komtesse,“ erwiderte Hedwig in kindlicher Schlichtheit.

„Oh, nicht doch, Fräulein Hedwig; der Gewinn wird gewiß auf meiner Seite bleiben,“ lächelte Ulrike. „Sie frisches Pensionsfräulein werden allerlei Talente gepflegt haben und bringen sicherlich einen ganzen Schatz noch unvergessenen Wissens mit. Ich dagegen bin

ebenso talentlos wie häßlich, und nicht einmal lebenswürdig. Bestehen Sie es offen, wenn ich Ihnen zu abschreckend erscheine, als daß Sie mich als Freundin lieb gewinnen könnten, ich werde es Ihnen nicht übelnehmen.“

Hedwigs dunkelblaue Augen blickten ganz erschrocken über die seltsame Erklärung zu der Komtesse auf. Dann erwiderte sie einfach: „Was hätte Freundschaft des Herzens mit dem äußeren Menschen zu tun? Ich könnte Sie recht liebhaben, denn Sie sind wahr, und ich habe trotz aller Pensionsgefährten doch bisher keine rechte Freundin gekannt.“

„So geben Sie mir die Hand, liebe Hedwig, wir werden einander verstehen, Ihre Freundlichkeit tut mir wohl,“ sagte Ulrike herzlich. „Einstweilen muß ich mich nun von Ihnen verabschieden, aber ich suche Sie sehr bald auf.“

Bei weitem zufriedener und froher lehrte sie nun heim; dies holde, liebe Geschöpf zur Freundin gewinnen zu dürfen, schien ihr eine freudige Aussicht, für die sie dankbar war.

Vor dem Schlosse angelangt, traf sie mit dem kleinen Stiefbruder Leon zusammen, welcher sich unter Obhut seiner Bonne dort vergnügte. Bei dem Anblick der Pferde jubelte der Knabe auf, und die Mädchen emporhals-

Vermischtes.

* Durch Umwerfen einer Leiter getötet. In Götting fand der Klempnergehilfe Gerhard Brömert auf einer Feuerleiter, um am Spatloffengebäude Reparaturen vorzunehmen. Dabei geriet die Leiter durch einen vorbeifahrenden Straßenbahnwagen ins Schwanken. Der Geselle stürzte ab und erlag alsbald seinen schweren Verletzungen.

* **Polnische Abzeichen verboten.** Von dem stellvertretenden Kommandierenden General des 2. Armee-Korps ist das Anlegen polnischer Uniformen und Abzeichen im Regierungsbezirk Bromberg und den westpreussischen Kreisen Deutsch-Krone und Flatow verboten worden.

* **Nur 4 Prozent des Schuhbedarfs.** In Essen (Ruhr) wurde amtlich folgende Mitteilung gemacht: Es werden in der Stadt jetzt ungefähr 20 000 Bezugsscheine für Herren- und Damenstiefel und 12 000 für Kinderstiefel in jedem Monat angefordert. Demgegenüber kann das Reich nur 4 Prozent des Umfangs in 1913 liefern. Es ist also klar, daß nur sehr wenige Leute zu Stiefeln kommen. Diese Umstände führen zu Austritten vor den Schuhgeschäften. Nicht viel weniger ungünstig ist es überall.

* **Wachsende Unsicherheit.** In Mettinghausen bei Vippstadt besand sich der Gemeinbedienter Kilmann und der Kaufmann Schöne aus Hebbede, die in einer Wirtschaft gewesen waren, nachts gegen 12 Uhr auf dem Heimwege. Noch in Mettinghausen bemerkte Kilmann unter einigen alten Eichen in der Nähe der Landstraße vier Personen und machte seinen Begleiter auf die Leute aufmerksam. Beide blieben einen Augenblick beobachtend stehen, als auch schon zwei Schüsse auf sie abgegeben wurden. Kilmann fiel sofort, in den Kopf getroffen, tot nieder, während Schöne einen Schuß in das rechte Auge erhielt, der auch ihn bewußtlos niederstreckte. Als er wieder zu sich kam, waren die Täter verschwunden. Gemeinbedienter Kilmann, ein einarmiger Zwilling, hinterläßt eine Frau und sieben Kinder. Ueber die Veranlassung zur Tat fehlt einzuweilen jeder Anhaltspunkt.

** **Räse für Gold.** Aus Viegitz wird geschrieben: Während der schlesischen Gold- und Zinweifenaußsichtwoche Mitte Februar verpflichtete sich ein Kaufmann, ein Viertelpfund echten gebrannten Bohnenkaffee für eine Mark, ein Kistchen Harzer Käse für zwei Mark denen zu verkaufen, die ein Goldstück zum Wechseln geben. Und echter Kaffee und 5 Harzer Käse zauberten wirklich eine ansehnliche Zahl Goldstücke aus Kisten, Truhen und Strümpfen in die Kassen der Reichsbank. Nur schade, daß auch hier wieder die Gold-

hamster zu Genüssen kamen, die sie eigentlich nicht verdienten.

** **Zwei Jahre in einem Zimmer verborgen.** Eine Nachricht, die ein bezeichnendes Licht auf Englands Kriegsbegeisterung wirft, wird aus Amsterdam gemeldet. Danach hat sich in South Shields in England ein Fall von Drückebergerei zugetragen, der wohl einzig dasteht. Dort hat sich nämlich der 27jährige Edward Miller zwei Jahre lang in einem Zimmer versteckt gehalten, um der Einstellung in das Heer zu entgehen. Seine Verwandten, die ihn während dieser Zeit verpflegten, versuchten sich damit zu entschuldigen, daß sie ihn nicht für genügend kräftig hielten, um Soldat zu werden.

* **Wochenlang ohne Fleisch soll die Stadt Freiburg (Schlei.) sein.** Dortige Fleischer haben das ihnen von der Verteilungsstelle bis Mitte März zugeteilte Fleisch rücksichtslos verwirft. Es sind eine große Anzahl von Fällen bekannt geworden, in denen ohne Marken Fleisch und Wurst an Begüterte und Bevorzugte in Fülle abgegeben worden sind. Als am Sonnabend die Bezugsberechtigten mit ihren Fleischmarken erschienen, war kein Fleisch mehr vorhanden, und die Mehrzahl der Fleischerläden blieben geschlossen. Der Bevölkerung hat sich eine erbitterte Erregung bemächtigt. Da einem Verlangen auf nachträgliche Mehrbewilligung von Fleisch nicht entsprochen werden konnte, muß die Einwohnerschaft von Freiburg befrachten, bis Mitte März ohne Fleischnahrung zu bleiben.

* **Der Rudolstädter Raubmörder ergriffen!** Der Reservist Albert Kellner wurde vor dem Hauptbahnhof in Nordhausen von zwei Polizeibeamten verhaftet. Der Mörder nannte sich zunächst Ströber. Erst als hinzugekommene Zivilpersonen ihn bestimmt als Kellner erkannten, gestand er ein, der Gesuchte zu sein. Der Verbrecher hat die Frau Vipsert bei Oberpreilipp und den Schrankenwärter Staps in Saalfeld ermordet.

* **„Falscher Bauchspeck“**, so heißt der neueste Schleichhandels-Fachausdruck. In Windenbude, am Ostabhang des Teutoburger Waldes, wo die Bevölkerung wegen der großen Zahlungsfähigkeit der Industriebevölkerung des Westens der Versuchung zum Hamstern und zum Schleichhandel besonders stark ausgesetzt ist, stieß man bei der Untersuchung verdächtig korpulenter Damen wiederholt auf falschen Bauchspeck. Die Damen hatten sich Speck in langen Streifen nach Art von Leibbinden um den Leib gebunden. — Wenn diejenigen, die solche Schleichhandelsware mit fabelhaften Preisen zu bezahlen pflegen, manches wüßten, was sie nicht einmal ahnen, würde ihnen doch der Appetit vergehen.

An der rumänischen Front.

Ueber die transylvanischen Alpen.

X.

Am schlimmsten waren die Greuel der Verwüstung auf der 1000 Meter über dem Meeresspiegel liegenden Paghöhe selbst, in dem von Schneebedeckten Bergen umgebenen Städtchen Predeal, das dem Paß den Namen gab. Mitten durch den Ort führt die Grenze von Rumänien und Oesterreich-Ungarn. Nur noch traurige Mauerreste waren von der hübschen Ortschaft vorhanden. So gewaltig war das Kampfgetümmel, daß selbst die noch vorhandenen Grenzschranken durch Angeln wie durchsiebt waren. Oberstleutnant von Kronhelm, der Kommandeur der dortigen Stappenstation, führte uns und gab uns interessante Aufklärungen über die Schlacht auf den Höhen des Predealpasses.

Nun überschritten wir die rumänische Grenze und fuhren dann auf steil abfallender Bahn ins Siebenbürgener Land, wo sich vor 700 Jahren Sachsen ansiedelten und deutsche Kultur in dem „Burzenlande“ verbreiteten. Bis auf den heutigen Tag sind die Nachkommen ihrem Deutschtum treu geblieben, in Sprache, Sitten und Gebräuchen. In Kronstadt (Ungarisch Brassó) angekommen, hörten wir deutsche Laute und deutsche Lieder. Bei der Besichtigung der alten gotischen ev. Domkirche, im Volksmunde „Schwarze Kirche“ genannt, begrüßte uns in herzlichster Weise der Stadtpfarrer Dr. Herfurth, der uns eingehend das ehrwürdige, historische Bauwerk erläuterte. Die Kirche ist besonders berühmt wegen ihrer ebenso riesigen wie edlen Orgel (4068 Pfeifen). Der anwesende Organist, ein Musikdirektor von Ruf, gab uns durch mehrere künstlerisch vollendete Vorträge Proben von der wunderbaren Klangfülle und Harmonie der Orgel, einer der größten Europas. Hierauf wanderten wir durch die regelmäßigen und sauberen Straßen der Stadt hinauf zu dem 960 Meter hohen Kapellenberg, Zinne genannt, von dessen schroff abfallendem Gipfel wir eine prächtige Rundschau über Kronstadt hatten. Malerisch hob sich das gründurchwirkte Stadtbild aus der Talsohle ab, in der Mitte der dreieckige Marktplatz mit dem Rathaus und den nach allen Seiten ausstrahlenden Straßen, gegenüber der Schloßberg mit der alten Zitadelle.

Abends ging die Fahrt weiter nach Budapest. Bis dorthin hatten wir eine 33-stündige ununterbrochene Bahnfahrt vor uns. Ueber sie wurde uns nicht lang. Immer neue Volkstypen oder eigenartige Scenerien tauchten

ein, forderte er gebieterisch: „Leo Pferd haben, auch reiten!“

Ulrike hatte, ihrer Abneigung gegen Melanie folgend, auch deren schönen Knaben bisher eher gemieden als beachtet. In ihrer jetzt so friedvollen Gemütsstimmung vermochte sie es nicht, das Kind abzuweisen. Lächelnd wandte sie sich dem dunkellockigen Knaben zu, der sie mit großen, glänzend blauen Augen verlangend anschaute.

Und lächelte sie. Nur aus einem dem geliebtesten Angesicht hatten ihr solche schimmernden Sterne mit dem gleichen Ausdruck unwiderstehlicher Siegesmacht entgegengeleuchtet, und nun traf sie derselbe Blick aus den schönen Augen dieses bislang geflüstert gemiedenen Kindes.

Wie die Erinnerung an Felix sie erregte! Sie schloß Leon plötzlich heftig in die Arme und drückte einen Kuß auf den kleinen, sich gegen die ungewohnte Liebkosung sträubenden Purpurmund.

Da ließ sie auch schon, selbst erschrocken über ihr Tun, den Knaben aus den Armen und begab sich, über die sonderbare Ähnlichkeit verwundert, in ihre Gemächer.

IX.

„Mein guter Ralf! Du beschwerst Dich über mich säumige Korrespondentin, und das mit Recht; denn seit Deinem frühlichen

Sphingbrief hast Du zweimal geschrieben, ohne daß ich noch geantwortet hätte. Ich will keine Ausflüchte machen, sondern Dir nur gestehen, daß etwas Außergewöhnliches meinem Schweigen zugrunde lag — die Furcht, lieber Bruder. Du glaubst es kaum Deiner starken Ulrike; dennoch fürchtete ich mich, Deine Gewissensfrage zu beantworten. Nun muß es doch geschehen, da Du mir ernstlich zürnst, und einmal hättest Du mein Geheimnis ja doch erfahren müssen, und so besiege ich denn tapfer die falsche Scham. Du hast recht vermutet, Ralf, Deine arme, häßliche Ulrike hat die unbegreifliche Torheit begangen, ihr Herz einem schönen, glänzenden Manne zu weihen, und was noch wunderbarer ist, er begehrte es in verbender Liebe. Mußte ich da nicht eine völlig andere werden? Wie möchte ich oft jubeln, daß das Leben nun auch für mich die herrlichsten Gaben entfalten wird, und dann wieder macht es mich so kleinmütig, dieses selige Glück, dann erscheint es mir zu märchenhaft schön, um wahr zu sein. Deshalb habe ich es auch nicht in unbesonnenem Freudentaumel sogleich hinnehmen können, sondern Felix gebeten, es auf seine Beständigkeit hin noch ernstlich zu erwägen. Im Taumel der Welt, fern von mir den Versuchungen seiner Kreise preisgegeben, soll er sich prüfen ob ihm ein so reizloses Wesen wie ich in Wahrheit dereinst

das Glück gewähren kann, von dem er mir so berebt gesprochen.

Daher seine Entfernung von Rhoda und die Geheimhaltung des Verlobnisses, das ihn erst nach seiner Rückkehr binden soll.

Deiner Herzensfrage gegenüber, und weil wir, solange ich denken kann, ein Herz und eine Seele waren, mein Ralf, glaube ich Dir nun Offenheit hierüber schuldig zu sein; aber ich bitte Dich, komme auf dies Verständnis nicht wieder zurück es beschleicht mich die Angst, als ob mein heimliches Glück wie eine Schaumblase zerrieben müsse bei vorzeitiger Berührung.

Während dieser Trennungszeit nun arbeite ich ernsthaft an mir; ich bestrebe mich wenigstens umgänglicher und milder zu werden, da ich ja nimmer mein trauriges Außere reizvoller gestalten kann. Ach, Ralf, man kann nicht demütig, nicht gut genug sein, wenn man geliebt wird. Ich mühe mich, meine unliebenswürdige Herbe dem heiteren gewinnenden Wesen Berlachs anzupassen, und ich hoffe, daß es mir leichter gelingen wird, wenn ich meiner jungen Freundin nachsehere, die mir das Vorbild des idealen weiblichen Charakters ist.

(Fortsetzung folgt.)

auf, und wenn es wirklich nichts zu schauen gab, dann ließ der Humor keine Langeweile aufkommen. Der schlagfertige Witz eines Berliner Verlegers und die unermüdetlich gute Laune eines bekannten sächsischen Geistlichen, des Pfarrers Doehle aus Dresden, eines ausgezeichneten Redners und lebenswürdigen Reisegefährten, verkürzten selbst die längsten Stunden.

In Budapest wurde uns eine angenehme Ueberraschung zuteil. Im Auftrage des ungarischen Honved-Ministeriums begrüßte uns beim Aussteigen ein ungarischer Major, der 2 Kraftwagen zur Verfügung stellte und bereits ein langes Programm für die Besichtigung der Stadt entworfen hatte. Im Fluge ging es dann durch die breiten, buntbelebten Straßen der stolzen ungarischen Hauptstadt, dann über eine der Donaubrücken zur hochgelegenen Königsburg. Von hier aus hat man einen entzückenden Blick über das turm- und kuppelreiche Häusermeer von Budapest, zu Füßen das breite Silberband der Donau. Kreuz und quer fuhren wir dann durch die Doppelstadt mit den zahlreichen alten und neuen Baudenkmalern. Besonders der Justizpalast und das Parlament sind Meisterwerke ungarischer Großzügigkeit und edlen Kunstsinnes. Mit seltener Pracht verbindet sich hier ein geläuterter Geschmack und ein wundervolles Ausmaß der Räume.

Abends bestiegen wir den Schnellzug Budapest-Berlin, der uns zurückbrachte zur lieben Heimat, schöner erschien sie uns mit ihrer Ordnung und Sicherheit, viel teurer mit

ihrer Freiheit und Kultur, nachdem wir nicht einmal ganze 3 Wochen draußen gewesen. — Wieder fand sich das wahre Wort bestätigt, daß die Liebe zum Vaterlande wächst mit der zunehmenden Kenntnis des Auslandes und seiner Verhältnisse.

Die Reise hatte ihren Abschluß gefunden. Unendlich viel sahen und lernten wir. Wir schauten die Front, festgefügt und eisenhart, die Krieger der 4 Verbündeten, einig, pflichtbereit und siegestark, und endlich das Wunderwerk militärischer Organisationskunst. Auch der Wert Rumäniens erschloß sich uns in seiner ganzen, meistens noch gar nicht genügend gewürdigten Größe. Aber auch die Erkenntnis reifte von der Bedeutung des reichen Getreide- und Oellandes für die Zeit nach dem Kriege. Der Friedensschluß wird uns gewaltige wirtschaftliche Aufgaben stellen, deren Lösung vielleicht ebenso schwierig sein wird wie die Führung dieses Krieges. Unsere Läger sind dann geräumt, unsere Aecker durch die restlose Ausnutzung und jahrelange mangelhafte Düngung zum Teil erschöpft. Zur Ergänzung der fehlenden Vorräte wird Rumänien bei rationellem Ausbau sehr viel beitragen können. Deshalb wird es notwendig sein, Rumäniens Volkswirtschaft mit den Mittelmächten dauernd zu verbinden, eine Lösung, die auch von einsichtigen Rumänen, wie von Professor Stere, angestrebt wird. Möge dieser wichtige wirtschaftliche Teil des Friedensvertrages unsere Hoffnungen erfüllen. Dann ist Rumänien im Kriege ein Unterpfand des Sieges, im Frieden eine Sicherung unserer wirtschaftlichen Zukunft.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. März. (W. T. B. Amtl.) In Lusitien ist gestern Abend 7 Uhr der Waffenstillstand mit Rumänien abgeschlossen worden. Es wurde eine 14tägige Waffenruhe vereinbart, innerhalb welcher der endgültige Friede abzuschließen ist auf folgender Grundlage:

Abtretung der Dobrutscha bis zur Donau, der Bierbund sorgt für die Erhaltung eines rumänischen Handelsweges über Constanza nach dem Schwarzen Meer.

Die von Oesterreich-Ungarn geforderte Grenzberichtigung wird grundsätzlich angenommen.

Entsprechende wirtschaftliche Maßnahmen werden grundsätzlich zugestanden.

Rumänien demobilisiert sofort mindestens 3 Divisionen, die übrige Armee nach Wiederherstellung des Friedens zwischen Rußland und Rumänien.

Rumänien räumt sofort das noch besetzte österreichisch-ungarische Gebiet und verpflichtet sich, Truppentransporte des Bierbundes nach Odessa eisenbahntechnisch zu unterstützen und die Offiziere der mit dem Bierbunde im Kriege befindlichen Mächte zu entlassen.

Der Vertrag tritt sofort in Kraft.

Mobiliar-Versteigerung.

Am Samstag, den 9. März 1918, nachmittags 4 Uhr, lassen die Erben Krab, Dillingen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Verschiedene Schränke

(zweitüriger Kleiderschrank, eichen),

1 Centrifuge, Obstdörre, Betten, Tisch, großer Teppich usw.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1916: 124 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 $\frac{1}{2}$ und 4% Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Preise

für Damen-Bedienung

Kopfwaschen mit Frisur Mk. 1.50

" ohne " " 1.—

Für Mädchen unter 14 Jahre " —.75

Einfache Frisur " 1.—

Frisur mit starker Welle " 1.50

Preis-Ermäßigung auf alle diese

Bedingungen bei Karten zu 10 Mkn.

Karl Kesselschläger

Hof-Friseur

Bad Homburg, Louisenstr. 87.

Junge, graue

Hündin

mit weissen Vorderpfoten, entlaufen. Geg. Bel. abzugeben.

Hauptstrasse 53.

Lehrling

zu Ostern gesucht.

Schäfer & Schmidt, Buchdrucker.

Alle Drucksachen

für den Geschäfts-Bedarf, für

Vereine, Behörden und Private

liefert in vornehmer und stil-

gerechter Ausführung, in jeder

Auflage, rasch und preiswert

Buch- und Kunstdruckerei

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf (Taunus)

Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.